Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Vom bayerischen Landtag — Tagung des Zionistischen Aktionskomitees — Palästina-Nachrichten — Welt-Echo — Gemeinden-Echo — Spenden-Ausweis.

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 31 | **1. August 1924** | **11. Jahrgang**

Mit der Beilage: Mitteilungen des Israelit. Lehrervereins für Bayern

1924 Wochenkalender 5684

	August	Aw	Bemerkungen
Sonntag	3	3	
Montag	4	4	
Dienstag	5	5	
Mittwoch	6	6	
Donnerstag	7	7	
Freitag	8	8	
Samstag	9	9	דברים שבת חזון פרק ג׳

Kauft bei den Inserenten des „Jüdischen Echo“.

Das Jüdische Echo

Nummer 31 | 1. August 1924 | 11. Jahrgang

Vom bayerischen Landtag

Bayern befindet sich in der Lage des Frosches, der über Vivisektion philosophiert. Unerhörte Gewalt geschieht. Franzosen, Engländer haben „zur höheren Gesundheit der Menschheit“ lebendiges Fleisch aus dem zuckenden deutschen Körper gerissen.

Menschlichkeit! Gerechtigkeit! Kultur!

Und die Frösche beschließen zur Abwehr, zur Rettung der Menschheit, Gerechtigkeit und Kultur, die Vivisektion an schwächeren Tieren ihrerseits einzuführen.

✶

„Eine allgemeine Ausweisung der Juden sei in der Praxis natürlich undurchführbar. Das würde .. zu Repressalien führen... zudem fehle hierbei nach der Verfassung die gesetzliche Grundlage.“ So durfte sich im Verfassungsausschuß des bayer. Landtags der neue Innenminister Stützel äußern. Ob es gerecht, ob es menschlich sei, scheidet aus der Betrachtung aus. Man ist Realpolitiker. Auch ob es nützlich ist fürs Vaterland. So sehr ist man doch nicht Realpolitiker. Nur die Angst vor Repressalien...; man entschuldigt sich ordentlich ...das böse Ausland ...man würde sonst vielleicht sicher gerne... Und ganz zum Schluß und nebensächlich „zudem fehlt die gesetzliche Grundlage“! Zudem! Die Niedrigkeit, das Undeutsche solcher Einstellung scheint nach den Presseberichten niemand vom Regierungstische aufgefallen zu sein. Das müssen erst wir Juden aufzeigen. Und der Demokrat Eisenbeis, allein auf weiter Flur — wahrscheinlich wenigstens ein Judenknecht.

✶

Staatsnotwendigkeiten, Vaterland bedeuten nichts, Propaganda für die Partei alles. Das mußten sich die Völkischen ausgerechnet vom Abg. Hilpert sagen lassen. Verschleiert und verblümt natürlich. Urdeutsch. Sprachs und stellte einen deutschnationalen Antrag, der „deutsches Volkstum“ als Grundlage für den organischen Aufbau der Verfassung fordert. War der Propaganda-Antrag der Völkischen nach Hilpert „undurchführbar“, so mußte er selbst sich von den Koalitionsfreunden bescheinigen lassen, sein Ausdruck „deutsches Volkstum“ sei „unklar“.

Sehr milde ausgedrückt. Merken die Herren denn noch immer nicht, daß sich weder deutsches Volkstum noch jüdische Rasse jemals positiv eindeutig festlegen läßt? Sagt uns doch, wie denn? Im einzelnen fühlt man vielleicht, daß Willstätter, Haber, Einstein, Friedrich Stahl irgendwie zur jüdischen Rasse gehören und daß Keßler, der Raubmörder von Berchtesgaden, Lincoln Trebitsch und manch anderer zum deutschen Volkstum zu rechnen sind. Ist für das Vaterland, für die Kultur, für die deutsche Kultur vor allem wirklich etwas anderes entscheidend als die Gesinnung? Der einzige Mann mit sogen. jüdischem Blut in den Adern im Bayerischen Landtag sitzt auf den Bänken der Völkischen. Ich als jüdischer Deutscher verwahre mich dagegen, daß Dummheit eine Eigentümlichkeit deutschen Volkstums sein soll.

✶

Die Namensänderungen plagen die Völkischen. Der gelbe Judenfleck, den manche am Namen tragen, auch am Vornamen, darf nicht verwischt oder verdeckt werden. Äußerlichkeiten, gebogene Nase, verbogener Name — daran hängen sie sich. Und vom Regierungstisch kommt die merkwürdige Aufklärung, daß in zehn vollen Jahren in ganz Bayern 52 (zweiundfünfzig) Gesuche um Namensänderung von jüdischer Seite eingelaufen, 23 (dreiundzwanzig) genehmigt worden seien, „ein ganz verschwindender Prozentsatz unter der großen Zahl der Gesuche“. In unser geliebtes Deutsch übertragen, heißt diese Ohrfeige: der Jude hält an seinem Namen, an seiner Persönlichkeit, an seiner Tradition, auch wenn er öffentlichen und offensichtlichen Nachteil davon hat. Bei den Nichtjuden ist der Versuch häufiger vor der eigenen Vergangenheit davonzulaufen, sich vor der eigenen Persönlichkeit zu verstecken. Wo steckt also Tradition und wo „zersetzender Einfluß“?

✶

Eine neue Judenstatistik. Die Regierung solle erheben, wieviele Angehörige der jüdischen Rasse in Diensten des bayerischen Staates stehen. Die Definition des Begriffes „jüdische Rasse“ bleibt dem Vorsitzenden der Regierung überlassen.

Diesen Antrag hat ganz sicher kein Jude gemacht. Er scheint mir nach der rein technischen Seite das blamabelste zu sein, was sich je ein Parlament geleistet hat.

Ein Vorschlag: wie wär's denn, wenn man einen hervorragenden Chemiker bäte, ein Serum zu erfinden, das die Eigenschaft hätte, Blutproben je nach arischer oder semitischer Beimengung blau oder gelb zu färben. Ich glaube, es müßte wohl etwa Prof. Willstätter sein...

Mit der nächsten Steuerfassion wäre eine Blutprobe mit abzugeben... Der Vorschlag hat aber, ich verrate es gleich, seine jüdische Bosheit in sich. Denn mancher, der sich arg blau gebärdet, könnte infolge unvorsichtiger Wahl der Urahnen, plötzlich wenn nicht gelb so doch eben gemischt, grün anlaufen. Und es gäbe dann wenigstens eine Erklärung für das Überwiegen dieser Farbe bei gewissen Parteigängern.

✶

Alles verjudet. Wir hoffen auf das baldige Erscheinen der Statistik. Die Herren werden sich dann andere Argumente suchen müssen. Wie es an den Universitäten steht, wurde im Landtag schon nachgewiesen: unter 598 Hochschullehrern in Bayern sind 29 Juden. Unter den Bedeutendsten ist der Prozentsatz — nicht wahr: leider! — größer. In der höheren Justiz gibts auch noch ein paar jüdische Beamte. Wie stehts in der höheren Verwaltung? Im auswärtigen Dienst? In den Ministerien des Handels, der Finanzen, im Eisenbahn- und Postwesen? Wie stehts, durch alle Ämter

und Behörden durch, im mittleren und im unteren Dienst? Vielleicht daß man noch irgendwo an Aschenbrödelposten ein paar jüdische Postbeamte findet, sonst nichts, nichts, nichts. Noch nicht einmal Weichenschieber, noch nicht einmal Museumsdiener konnte der Jude im bayerischen Staate werden. Noch nicht einmal Volksschullehrer, und sei er noch so geeignet; und habe man ihn sogar während des Krieges in dieser Eigenschaft notwendig gebraucht: nachher wird ihm die Anstellung wie selbstverständlich verweigert.

*

Wenn man die Juden samt und sonders aufhängte, würden die Völkischen Anträge in „ihrem" Landtag stellen, die Juden seien Schuld, daß der Strickverbrauch ein so großer sei.

*

Justitia fundamentum regnorum. Kein Hauch von diesem Geiste weht durch die Reden der Regierungsträger. Dr. Wohlmuth bedauert noch, daß die Rücksicht auf Gegenwirkung die Staatsregierung verhindere, entsprechend zu verfahren. Im Gedenkjahre Kants ist Gesetz und Pflicht auch dem Schwachen gegenüber blauer Dunst. Und das Schlimmste ist die Heuchelei, die vom Auslande Gerechtigkeit fordert und diese selbe Gerechtigkeit in den eigenen vier Pfählen nicht walten läßt; nicht walten läßt denen gegenüber, die zehn Jahr Kriegsnot mit ihnen getragen, Schulter an Schulter mit ihnen gekämpft, Tausende von Opfern gleich ihnen dargebracht.

Was sollen wir Juden tun? Uns auf uns selbst besinnen. Und wenn die einen beten: „Herr richte sie nicht, denn sie wissen nicht, was sie tun," so werden die andern den Blick auf Deutschlands Zukunft richten und sagen, „niedriger hängen!"

Dr. Fred. H. Seligmann

Nachschrift der Redaktion:

Wir gaben hier einem unserer Redaktion nicht nahestehenden Verfasser Raum, ohne uns mit seinen Ausführungen in allen Einzelheiten zu identifizieren.

* * *

Judenfeindliche Beschlüsse im bayer. Landtag

Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtags führte in seiner Sitzung vom 26. Juli die Beratung über die bekannten völkischen Judenentrechtungsanträge zu Ende. In diesen Anträgen wurde bekanntlich gefordert, daß die Namensänderungen, die seit 1. August 1914 vorgenommen wurden, rückgängig zu machen sind, daß Juden zu Staatsprüfungen nicht mehr zugelassen werden und daß sie insbesondere nicht mehr als Professoren an den Hochschulen zuzulassen sind, daß ihnen der Zugang zum Staatsdienst gesperrt werden soll und daß die im Staatsdienst beschäftigten Juden sofort abzubauen seien. Ferner, daß den Juden verboten ist, Land zu erwerben, und daß schließlich alle seit 1914 eingewanderten Juden auszuweisen sind und ihr Vermögen zu beschlagnahmen ist. Dieser Antrag wurde abgelehnt, nicht aber aus Gründen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, sondern vor allem, weil Reichs- und Landesverfassung ihm entgegenstehen.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten, also mit den Stimmen der Bayerischen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen, wurde dagegen folgender Antrag angenommen:

1. Die Staatsregierung ist zu ersuchen, den Angehörigen der jüdischen Rasse in der Regel die Genehmigung zur Änderung des Familiennamens nicht mehr zu erteilen, sowie die unterstellten Behörden anzuweisen, auch die Genehmigung zur Änderung des Vornamens Angehöriger der jüdischen Rasse in der Regel zu verweigern.

2. Die Staatsregierung ist zu veranlassen, sofort genaue Erhebungen anzustellen und das Ergebnis raschestens vorzulegen, wo und wieviele Angehörige der jüdischen Rasse sich in Diensten des bayerischen Staates, sei es als Beamte, oder als Vertragsangestellte, befinden.

In der Aussprache unterbreitete Kultusminister Matt folgendes statistisches Material aus dem Studienjahr 1921/22, das Aufschluß gibt über den jüdischen Prozentsatz innerhalb der Lehrkörper der bayerischen Hochschulen. Danach waren an der Münchener Universität von 292 Professoren und Privatdozenten 24 Juden. In Würzburg unter 114 zwei Juden, in Erlangen unter 95 keiner und an der Technischen Hochschule München von 87 drei Juden, insgesamt also von 598 Professoren und Privatdozenten 29 Juden.

In Münchener demokratischen Kreisen weist man darauf hin, daß auch die angenommenen Anträge gegen die Weimarer Verfassung verstoßen, die einen Unterschied zwischen verschiedenen Rassen innerhalb Deutschlands nicht kennt.

Tagung des Zionistischen Aktionskomitees

Herbert Samuel auf der Sitzung des Aktionskomitees

An der zweiten Sitzung des Aktionskomitees, Mittwoch, den 23. Juli, nahm auch der High Commissioner von Palästina, Sir Herbert Samuel, teil. Er sagte, sein diesjähriger Besuch in London falle glücklicherweise mit der Tagung des Aktionskomitees zusammen, er habe deshalb Gelegenheit, mit Persönlichkeiten zusammenzukommen, die die Führer des großen Unternehmens in Palästina seien. Während der letzten vier Jahre seien in Palästina bedeutende Fortschritte gemacht worden, in den beiden letzten Jahren herrschte deswegen auch in Palästina eine größere Ruhe und Ordnung als früher. Die Immigration fand nicht in dem Maße statt, wie man es gewünscht hatte, und wie dies im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes nötig gewesen wäre. Zum Glück sei jedoch seit kurzem die Zahl der Immigranten gewachsen. Während seiner kürzlich unternommenen Reise durch Palästina hätte er mit großer Befriedigung die Entwicklung im Tale Jisroel wahrgenommen. Als er früher einmal dort war, hatte er keinen einzigen Juden angetroffen, nun aber seien blühende Städte in dem Tal entstanden.

Die unlängst in Tel-Aviv stattgefundene Industrie-Ausstellung wirkte förmlich wie eine Offenbarung; sie war ein Merkzeichen einer vor sich gegangenen Entwicklung und ein sicherer Beweis dafür, daß Palästina in Zukunft der Industrie-Mittelpunkt des Mittleren Ostens werden könnte. Zum großen Teil sei diese Industrietätigkeit den polnischen Juden zu verdanken. Die Regierung wird den normalen Zolltarif herabsetzen, damit die Erzeugnisse nicht nur in Palästina Verwendung finden, sondern auch in die benachbarten Länder ausgeführt werden können.

Was die Vorschläge über Erweiterung der Jewish Agency betrifft, so sei es wünschenswert,

daß auch die nicht in der Zionistischen Organisation vertretenen Juden zu dem Aufbau des jüdischen Nationalheims durch die Jewish Agency herangezogen werden.

Sir Herbert Samuel beantwortete dann noch einige an ihn gerichtete Fragen bezüglich des palästinensischen Bürgerschaftsgesetzes, der Immigration und der Verordnung über die Selbstverwaltung der jüdischen Gemeinde Palästinas. Dr. Weizmann und Oberrabbiner Dr. Chajes sprachen zum Schluß noch Sir Herbert für sein Erscheinen und seine Ansprache ihren Dank aus.

Die erste Sitzung des Aktionskomitees

Dienstag, den 22. Juli, wurde in London die Tagung des Aktionskomitees eröffnet. Bis auf Col. Kisch sind alle Mitglieder der Exekutive anwesend. Präsident Dr. Chajes eröffnet die Sitzung mit einer Gedenkrede auf Herzl anläßlich dessen 20. Todestages. Erster Punkt der Tagesordnung: Bericht der Exekutive über die politische Lage, insbesondere Jewish Agency.

Dr. Weizmann gibt eine Schilderung der politischen Lage und einen Bericht über die Unterredungen, die er mit Mitgliedern der Regierung und mit hervorragenden Persönlichkeiten des englischen politischen Lebens gehabt hat. Er bezeichnet die gegenwärtige Lage als günstig, da verschiedene Momente zu unseren Gunsten gewirkt haben, vor allem unsere Arbeit in Palästina. Man ist heute überzeugt, daß es sich um eine ernste und reelle Sache handelt, die vorwärts schreitet. Auch in England hat man heute erkannt, daß Palästina für das Weltreich von großer Bedeutung ist, und wir finden immer weniger öffentliche Angriffe auf die britische Palästinapolitik. Wir können erwarten, daß wir in der nächsten Zeit keine Störungen haben werden, zumal auch die Regierung, wie sie bereits im Parlament erklärt hat, an der Politik der nationalen Heimstätte festhält. Allerdings wäre es falsch, nicht zu sehen, daß auch die gegenwärtige politische Position von Gefahren bedroht ist, insbesondere von den verschiedenen antisemitischen Tendenzen und Faktoren in der Welt, die uns in wechselnder Gestalt in den Weg treten, und die wahrscheinlich noch aktiver werden, wenn unser Erfolg größer wird. Aber im ganzen ist die Konjunktur heute so, daß wir ein großes Stück vorwärts kommen können. Dazu gehört aber eine große Anstrengung unsererseits. Vor allem gehören dazu große Mittel.

Dr. Weizmann schildert nunmehr die finanzielle Lage, insbesondere die Resultate seiner Arbeit in Amerika. Er betont, daß es in Amerika potentiell genügend Geld gibt, um Palästina aufzubauen, es ist aber schwer, es herauszuholen. Der Keren Hajessod war ein großer Erfolg, aber er hat nur 10—15% der jüdischen Bevölkerung Amerikas erreicht. Es ist zu zweifeln, ob unter den heutigen Umständen und mit den heutigen Kräften erheblich mehr erreicht werden kann, vielleicht eine Steigerung von 5% jährlich, damit aber können wir nicht Schritt halten mit den wachsenden Bedürfnissen in Palästina. Wir müssen aber neue Kraftquellen erschliessen und konzentrische Kreise ziehen, um unsere Kraft moralisch, sozial und finanziell zu vergrößern.

Was die Heranziehung der nichtzionistischen Juden in Amerika betrifft, so handelt es sich dort um drei Schichten: erstens die Oberschicht, die durch das American Jewish Committee repräsentiert wird, zweitens die Mittelschicht, die in den Friemdly Societies organisiert ist, und drittens die gut organisierte jüdische Arbeiterschaft. Die letztere Gruppe ist noch am weitesten von uns entfernt, die ersten zwei Gruppen können für praktische Zwecke als eine Einheit betrachtet werden. Auch die Arbeiterschaft kommt uns näher, und wir hoffen, daß sie bald so nahe sein werden, wie heute die anderen Kreise; anfangen müssen wir mit der ersten Gruppe. Dr. Weizmann berichtet über die Konferenz vom 17. Februar in New York und über die Arbeit der beiden Komitees für die Investment Corporation und Jewish Agency. Dr. Ruppin, mit dem er in herzlicher Kollegialität in Amerika zusammengearbeitet hat, vermochte die Entwicklung der Investment Corporation soweit zu fördern, daß wir hoffen können, daß diese bereits in einigen Monaten in Palästina arbeiten wird. Das Komitee für die Jewish Agency hat erst am 2. Mai eine Sitzung abgehalten, in welcher die Vorschläge der Zionistischen Organisation abgelehnt wurden, weil die Herren der Ansicht waren, daß kein Übergangsstadium geschaffen werden soll, sondern eine definitive Form, bei welcher die Verantwortung der ganzen Körperschaft festgestellt wird. Demgemäß soll ein Jewish Council aus 150 Mitgliedern gebildet werden, der zur Hälfte aus Zionisten, zur Hälfte aus Nichtzionisten besteht. Die nichtzionistischen Mitglieder sind von den Judenschaften der einzelnen Länder zu wählen. Der Council wählt eine Exekutive aus 18 Mitgliedern, gleich-

falls nach dem Prinzip 50:50, und diese Exekutive schafft sich ihre Organe in Palästina.

Dr. Weizmann befürwortet die Annahme dieses Planes und betont die großen Möglichkeiten, die sich daraus ergeben würden. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß die Zionisten bei Intensivierung der Arbeit auch in Europa imstande sind, noch viel mehr zu leisten, als bis jetzt. Aber trotzdem sind wir auf einem Punkt angekommen, wo wir ein Budget von etwa 400 000 £ vorschlagen. Die Exekutive wird entschieden dagegen sein, dieses Budget durch Zusätze zu belasten. Unser Budget reicht gerade dazu aus, die betehenden Siedlungen zu festigen. Um aber eine größere Einwanderung und Ansiedlung durchzuführen, brauchen wir zumindest das Doppelte. „Ich halte die Verwirklichung des nationalen Heims, wenigstens in seinen ersten Umrissen, in unserer Generation für möglich. Dazu müssen wir aber den Zustand der Stagnation überwinden. Ein Merkstein auf diesem Wege ist die Jewish Agency." Die Zionistische Organisation wird aus dieser Entwicklung gestärkt hervorgehen. Sie wird zwar ihre Rechte aus dem Mandat mit anderen teilen; aber sie bleibt die treibende Kraft einer viel größeren Entwicklung und wird von den quälenden Lasten etwas erleichtert, um ihrer eigentlichen Aufgabe dienen zu können.

Dr. Weizmann gibt sodann ein Bild dessen, was in Palästina in der nächsten Zeit geleistet werden muß, um wirklich weiter zu kommen. Auch unser administrativer Apparat in Palästina muß neu organisiert und gestärkt werden. Die Exekutive ist heute oft in der Lage, daß sie die Dinge geschehen lassen muß und den Tatsachen nachhinkt. Infolgedessen wird die Arbeit oft von Personen geleitet, die nicht die volle Verantwortung nach außen hin tragen, und dieser Zustand ist für die Exekutive unerträglich. Dr. Weizmann schließt mit dem Appell, das Aktionskomitee möge die Situation mit allem Ernst abwägen und den Weg gehen, der die zionistische Sache wirklich vorwärts bringt.

Die Debatte

Nach den Berichten Dr. Weizmanns und Sokolows ging man zur allgemeinen Debatte über, die von Dr. Artur Hantka (Berlin) eröffnet wurde. Der Redner trat im allgemeinen für Dr. Weizmanns Programm ein, kritisierte aber gewisse Einzelheiten, insbesondere den Plan der Zusammensetzung der Jewish Agency. Er sagte, bevor man zu einem endgültigen Resultat komme, müßten die Tatsachen der Wirklichkeit in reifliche Erwägung gezogen werden. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tätigkeit der jüdischen Arbeiterorganisationen in Palästina und die Konflikte, die von Zeit zu Zeit zwischen ihnen und der Zionistischen Organisation entstehen.

De Lieme erklärt, die Jewish Agency sei notwendig, um die Arbeit in breiterem Maßstab weiter zu führen. Man müsse darauf hinarbeiten, daß die amerikanischen Vertreter tatsächlich als Vertreter der organisierten Judenheit erscheinen, es bleibt aber die Frage der anderen Länder zu lösen, die noch Schwierigkeiten machen wird. Der Redner bespricht dann das sogenannte Konsolidierungsbudget und betont, das Ziel aller Tätigkeit müsse sein, die Siedlungen soweit zu bringen, daß sie sich selbst erhalten.

Mereminsky führt eine Reihe von Tatsachen an aus dem Gebiete der Immigration, die die politische Lage beleuchten. Die englischen niederen Beamten machen alle möglichen Schwierigkeiten. Die Zionistische Organisation muß sofort nachdrücklich verlangen, daß den Übergriffen, die z. B. in Warschau geschehen sind, ein Ende gemacht wird. Es sei auch unzulässig, daß der englische Konsul Empfehlungen von anderer Seite entgegennimmt, während die Last, für die Immigranten im Lande zu sorgen, auf zionistische Schultern fällt. Zur Frage der Jewish Agency betont der Redner die Notwendigkeit der Heranziehung der organisierten Arbeiterschaft Amerikas. Der neue Kurs in der Zionistischen Organisation, die wirtschaftliche Tätigkeit der Arbeiter in Palästina zu stören, ist nicht geeignet, die Heranziehung der amerikanischen Arbeiter zu erleichtern.

Dr. Goldmann klagt darüber, daß von Sitzung zu Sitzung stets weitere Konzessionen verlangt werden. Er wendet sich dagegen, daß jetzt schon ein Definitivum geschaffen werden soll und schließt: „Wir können auf den Gedanken des Weltkongresses nicht verzichten."

Dr. Leon Reich sagt, er unterstütze die Vorschläge auf Erweiterung der Jewish Agency nur widerstrebend. Er wünscht nähere Aufklärungen über die künftigen Rechte der Zionistischen Organisation.

Grünbaum beklagt das Fehlen detaillierter Vorschläge bezüglich der Konstitution der Jewish Agency. Bis zu welcher Grenze werde man in den Konzessionen gehen? Redner wünscht auch Aufklärung darüber, ob die in den verschiedenen Ländern gewählten Vertreter in die Jewish Agency irgend einer Körperschaft verantwortlich sein werden, oder ob sie lebenslänglich ihr Amt bekleiden. „Wir müssen von der Jewish Agency die Einberufung des jüdischen Weltkongresses fordern."

Twersky zweifelt, ob die Überführung des Finanz- und Wirtschaftsrates nach Palästina voll genügen wird, um die Verwaltung dort zu verbessern. Er beklagt das Fehlen eines Programmes für die Immigration von Leuten mit mittleren und kleinen Vermögen, denen man mit wirtschaftlichem Rat an die Hand gehen muß.

Van Vriesland spricht für die Jewish Agency aus drei Gründen: 1. Sei es gut, daß der Name „zionistisch" durch „jüdisch" ersetzt wird, um anzudeuten, daß für Palästina das ganze Volk die Verantwortung trägt; 2. hoffen wir durch die Erweiterung mehr Geld zu bekommen; 3. wird es uns leichter sein, geeignete Menschen für die Administration zu finden.

Dr. Hindes erklärt, wir müssen die Aufbauarbeit von der Zionistischen Organisation auf die Jewish Agency übertragen. Redner zweifelt daran, ob es möglich ist, sich mit der Orthodoxie zu verständigen. Die Zionistische Organisation könne durch die Schaffung der Jewish entlastet werden.

Sprinzak kritisiert das Verhalten gewisser Zionisten in Palästina in der Frage des Bodenkaufs, die sich mit Spekulanten einlassen. Die Arbeiterschaft habe einen entscheidenden Einfluß auf alle zionistischen Verwaltungen in Palästina, weil sie etwas geschaffen hat. Bezüglich der Jewish Agency ist der Redner der Ansicht, daß zur Vermeidung späterer Unklarheiten ihre Aufgaben klarer umrissen werden sollen, im Sinne einer programmatischen Erklärung. Forderungen wie Fortsetzung der Immigration, Erlösung des Bodens, hebräische Sprache, jüdische Arbeit sollen dadurch gesichert werden.

Dr. Weizmann unterbreitet im Namen der Exekutive den formellen Vorschlag, das Prinzip der Jewish Agency im Sinne der amerikanischen Vorschläge anzunehmen. Auf verschiedene Bemer-

kungen in der Debatte eingehend, erklärt er zunächst, daß er keineswegs gegen die Arbeiterschaft in Palästina einen Kampf führen wolle, er beklage bloß die Künstlichkeit der Situation, die durch die heutigen Zustände bedingt ist. Die Arbeiter haben ihre Positionen erreicht, weil sie da waren und sich der Arbeit unterzogen haben, was andere nicht getan haben. Redner bedauert, daß seine Worte mißbraucht und entstellt werden, insbesondere, weil dies in der letzten Zeit in der palästinensischen Presse geschehen.

Redner wendet sich dagegen, daß man eine klare Stellungnahme zu den Problemen vermeiden will. Die Frage, auf die wir eine Antwort zu geben haben, ist, was morgen geschehen soll. Der heutige Umfang unserer Arbeit kommt einer Stagnation gleich. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen alle Vorschläge beurteilt werden. Aber es gibt gar keinen Gegenvorschlag. Die Gegner begnügen sich damit, Trauerreden zu halten, damit aber macht man keine Kolonisation. Ich behaupte, ich stehe niemandem nach an Intensität des zionistischen Gefühls. Aber gerade darum will ich einen Schritt weiter kommen, wenn ich auch die Gefahren nicht verkenne. Es gehört Mut dazu, in Gefahren hineinzugehen, aber kein Mut, sich zu verschanzen und auf ein Wunder zu warten. Wir können heute nicht mehr mit den Anschauungen des Odessaer Komitees an die Palästinafrage herantreten. Palästina ist in die Welt hineingestoßen, und die Welt ist kalt und hart. Hier müssen wir unseren Mann stellen und unsere Position behaupten. Es ist nicht wahr, daß wir Amerika auf den Schild gehoben haben gegenüber Europa. Die Erfolge der Arbeit in Europa haben uns gerade in Amerika am meisten gefreut und ermutigt, die Arbeit der Keren Hajessod-Delegierten in Polen, Rumänien, Südafrika, die Arbeit in Deutschland waren für uns eine große Freude. Aber Europa allein kann das Geld nicht geben. Wir dürfen nicht verächtlich davon sprechen, ob wir 100 000 Pfund mehr oder weniger bekommen haben, denn gerade diese Hunderttausend sind es, die uns immer quälende Sorgen machen.

Es gibt Gefahren in der Jewish Agency, es wird von unserer Stärke abhängen, diese auf ein Minimum zu reduzieren. Aber wir müssen uns klar entscheiden. Wir dürfen nicht gleichzeitig Ja und Nein sagen. Nach den amerikanischen Plänen sollen die Vertreter in der Jewish Agency auf 2 bis 3 Jahre gewählt werden. Niemand habe in Amerika an Notabeln gedacht, sondern die zionistische Opposition hat diese Terminologie erfunden, sie hat ein Bild aufgestellt, um dagegen zu kämpfen. Was aus der Zionistischen Organisation werden wird, kann man nicht genau vorhersehen. Wenn sie aber von der erdrückenden Last befreit wird, und sich auf definitive Aufgaben konzentrieren kann, wird sie den Einfluß behalten und die Kader für Palästina stellen. Die Frage ist, ob das Aktionskomitee ein großes Programm für den Aufbau akzeptieren will. Mit einem Budget von 400 000 Pfund kann man nicht existieren, man wird leichter eine Million bekommen für einen großen Plan als 400 000 Pfund, mit denen man nichts anfangen kann. Über alles andere werden wir uns einigen, dies aber ist die Hauptfrage. Das Aktionskomitee muß sagen, ob es bereit ist, sich dafür einzusetzen, oder ob es sich zersplittern will in hundert kleinen Sachen, die bedeutungslos bleiben. Redner betont, er betrachte diese Sitzung als einen Wendepunkt und er wünsche, daß der neue Weg mit Mut und Würde betreten wird. Ich sehe das jüdische nationale Heim in greifbarer Nähe vor mir, es sind Tantalusqualen, die wir erdulden. Wir müssen endlich den Kreis durchbrechen und vorwärts gehen. Zum Schlusse betont Redner, daß die Zionistische Organisation bisher nicht engagiert ist, sondern frei entscheiden kann, ob sie die Vorschläge akzeptiert oder nicht. Die Zionistische Organisation muß aber ein Programm haben für die künftige Arbeit und dann die richtige Person zur Durchführung des Programms wählen. Redner selbst ist entschlossen, auf kein anderes Programm einzugehen, weil er auf einer anderen Basis als der von ihm vorgelegten keine Möglichkeit der Arbeit sieht.

Palästina-Nachrichten

Die biochemische Abteilung der Jerusalemer Universität geht ihrer Vollendung entgegen.

Jerusalem (J.T.A.) Der Bau der biochemischen Abteilung der hebräischen Universität auf dem Berge Scopus ist nahzu beendet. Prof. Fedor, der seinen Lehrstuhl an der Universität Halle verließ, um die Leitung der Abteilung zu übernehmen, hat persönlich die Bauarbeit und die Beschaffung der erforderlichen Ausrüstung beaufsichtigt.

Die Gesamtkosten der chemischen und mikrobiologischen Laboratorien werden auf 24 000 Pfund geschätzt.

Das amerikanische jüdische Ärzte-Komitee steuert zu den Kosten der Laboratorien im Jahre 1924, welche auf 3400 Pfund geschätzt werden, 2000 Pfund bei. Außerdem haben die amerikanischen Ärzte sich verpflichtet, die Finanzierung des mikrobiologischen Instituts auf sich zu nehmen. — Das botanische Departement der jüdischen Universität, jetzt vorübergehend mit der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Tel-Aviv verbunden, befindet sich noch unter der Leitung Prof. Warburgs im Bau. Dieses Departement wird vom Keren Hajessod erhalten. — Die von Herrn Felix Warburg aus New York gestifteten 100 000 Dollar werden entweder als Kapital angelegt werden, aus dessen Zinsen laufende Ausgaben gedeckt werden, oder die ganze Summe wird dem Institut übergeben zur freien Verfügung des Herrn Warburg. — An den Dichter Ch. N. Bialik, der in Palästina seinen ständigen Wohnsitz genommen hat,

ist die Einladung ergangen, in der Abteilung für jüdische Wissenschaften Vorlesungen zu halten.

Großer Bodenkauf der PLDC in Palästina

Die PLDC hat nach längeren Verhandlungen 16 000 Dunam Boden im Emek erstanden. Es ist dies der größte private Bodenkauf in der Geschichte der neuen jüdischen Kolonisation. Davon wurden 5000 Dunam an die American Zionist Commonwealth abgegeben, während die anderen 8000 von der Meshek-Gesellschaft parzelliert und unter den Interessenten in Europa verkauft werden sollen. (Ziko.)

Die Rekord-Einwanderung nach Palästina im Monat Juni

Wir berichteten bereits, daß im Monat Juni 1795 jüdische Immigranten in Palästina eingetroffen sind. (Die offizielle Angabe der Zahl der Eingewanderten ist bisher noch nicht veröffentlicht worden.) Diese Zahl ist die größte, die überhaupt bis nun während eines Monats zu verzeichnen war. Besonders bemerkenswert ist, daß hauptsächlich die Familieneinwanderung zunimmt. So waren unter den Junieinwanderern gegen 300 Familien mit insgesamt ca. 1100 Angehörigen. (Ziko.)

Der Nationalfonds hat bisher £ 800 000 in Palästina investiert

Der KKL hat seit seinem Bestehen einschließlich der von ihm eingegangenen Verpflichtungen an Grundbesitz und Ameliorationen in Palästina rund £ 800 000 investiert. Von den bisher schon bezahlen £ 693 000 wurden verwandt: Für Erwerb ländlichen Bodens 49,6 Prozent, Anpflanzungen 15,5 Prozent, Ameliorationen ländlichen Bodens 12,3 Prozent, für Erwerb städtischer Böden 8,8 Prozent, Wirtschaftsgebäude und Arbeitshäuser 5,5 Prozent, Darlehen 3,8 Prozent, Wirtschaftsinventar 2,9 Prozent. Gebäude in den Städten 1,6 Prozent. Seit Beginn der Britischen Mandatsregierung hat sich der Jahresdurchschnitt der KKL-Investitionen in Palästina fast verneunfacht und ist von rund £ 11,000 im Durchschnitt der Jahre 1902 bis 1914 auf £ 96,000 im Durchschnitt der Jahre 1918 bis Ende Mai 1924 oder insgesamt von £ 144,641 von 1902—1914 auf £ 526,424 von 1918 bis Mai 1924 gestiegen. Während des Krieges selbst wurden nur insgesamt £ 20,737 investiert. (Ziko.)

Aus der jüdischen Welt

Deutschland

Die Regierung lehnt einen jüdischen Redner bei der Kriegsopfer-Gedenkfeier ab. — Eine besondere jüdische Kriegsopferfeier

Berlin (J.T.A.). Am 3. August findet in Berlin auf dem Königsplatz vor dem Reichstagsgebäude eine große allgemeine Feier für die deutschen Kriegsopfer statt. Die Feier, die einen hoch offiziellen Charakter trägt, ist vom Reichskabinett beschlossen worden und wird von demselben durchgeführt. Voraussichtlich wird der Reichspräsident Ebert selbst das Wort ergreifen. Als geistliche Redner sind vorgesehen der katholische und evangelische Feldprobst der Armee. Von jüdischer Seite war angeregt worden, daß mit Rücksicht auf die vielen jüdischen Kriegsopfer bei dieser Gelegenheit einer der jüdischen Feldrabbiner das Wort ergreifen sollte. Diese Forderung, die an die zuständige Stelle weitergeleitet worden ist, wurde nicht bewilligt. Weite Kreise der Berliner Judenheit erblicken darin eine Brüskierung.

Der J.T.A.-Vertreter hat sich an einer der Berliner jüdischen Gemeindeverwaltung nahestehende Persönlichkeit gewandt, die ihm folgendes mitteilte: „Mit Rücksicht darauf, daß an der allgemeinen Feier, nachdem die Teilnahme eines Feldrabbiners abgelehnt ist, ein charaktervoller Jude nicht teilnehmen kann, hat der Vorstand der Berliner jüdischen Gemeinde beschlossen, um dieselbe Stunde, in der die allgemeine Feier auf dem Königsplatz stattfindet, auf dem Friedhof in Weißensee auf dem Ehrenfelde der jüdischen Gefallenen eine besondere jüdische Kriegsopfer-Gedenkfeier abzuhalten. Bei dieser Gelegenheit wird der Vorsitzende des deutschen Rabbinerverbandes, der ehemalige jüdische Feldrabbiner Dr. Baeck, die Gedenkrede halten. Auch das allgemeine Schweigen, das für den 3. August 12 Uhr für die Dauer von 2 Minuten in ganz Deutschland angeordnet ist, soll bei dieser Feier in Weißensee eingehalten werden.

Von anderer Seite erfährt der J.T.A.-Vertreter noch, daß zwar das Reichskabinett die Feier beschlossen habe und durchführt, daß aber die Einzelheiten vom Reichsministerium des Innern festgesetzt worden sind. Danach fällt die Nichtzulassung eines jüdischen Feldrabbiners bei der allgemeinen Feier dem Reichsministerium des Innern zur Last.

Die jüdische Kriegsopfer-Gedenkfeier von der Polizei verboten.

Berlin (J.T.A.). Nachdem die Mitwirkung eines Feldrabbiners bei der allgemeinen Kriegergedenkfeier, die am 3. August unter Mitwirkung des Reichspräsidenten stattfinden wird, von der Regierung abgelehnt worden war, hatte bekanntlich die Berliner jüdische Gemeinde die Absicht, eine besondere Feier auf dem Friedhof in Weißensee, ebenfalls am 3. August, abzuhalten, bei der Feldrabbiner Dr. Baeck die Gedenkrede halten sollte.

Die Möglichkeit der Abhaltung dieser Feier ist nun dadurch verhindert worden, daß der Regierungsdirektor Oechsle die Genehmigung zur Abhaltung der Trauerfeier, die er für eine an diesem Tage unstatthafte Versammlung unter freiem Himmel erklärte, ablehnte. Infolge dieses Verbots der Polizei bestand, wie der J.T.A.-Vertreter erfährt, nur die Möglichkeit, entweder am 3. August in den Synagogen geschlossene Gottesdienste abzuhalten, die natürlich unter keinen Umständen als genehmigungspflichtige Volksversammlungen angesehen werden können, oder die Feier auf den 10. August (Tischobeaw) zu verlegen, für welchen Tag das für den 3. August erfolgte Verbot der Polizei nicht gilt. Voraussichtlich wird die Gemeindeverwaltung diese Verlegung der Feier vornehmen.

In den Kreisen der Berliner Gemeindemitglieder herrscht über das scharfe Vorgehen der in Frage kommenden Regierungsstelle eine außerordentliche Verstimmung. Wie der J.T.A.-Vertreter erfährt, beabsichtigt die Fraktion der jüdischen Volkspartei wegen dieser Vorfälle in der Repräsentantenversammlung der Berliner Gemeinde eine Interpellation einzubringen.

Ein Jude rettet Knüppel-Kunze vor dem Ertrinkungstod

Berlin (J.T.A.). Der „Welt am Montag“ wird aus Lauenburg berichtet:

„Am Freitag, dem 18. Juli, hielt der Antisemit Richard Kunze hier in Lauenburg einen Vortrag, in dem er, wie üblich auf die Juden schimpfe. Darauf fuhr er am Samstag, dem 19. Juli, nach dem Badeort Leba, begleitet von dem völkischen Restaurateur Juhnke und dessen Frau. Alle drei er-

(Fortsetzung Seite 203)

MITTEILUNGEN
des Israelitischen Lehrervereins für Bayern
Schriftleitung: M. Rosenfeld, München

Nr. 12 München, 1. August 1924

Mitgliederversammlung des israelit. Lehrervereins für Bayern am 13. und 14. Juli zu Würzburg

(Stimmungsbericht.)

Durch die gesegneten Gefilde Frankens führt der Weg. In sattem Gelb leuchtet das reife Getreide, grüne Herbstfrüchte bieten einen anschmiegenden Farbenwechsel, auf den Hügeln des Steigerwaldes dunkeln Wälder unter einem lasierenden Dunstschleier, trauliche Dörfer winken aus breiten Wiesengründen entgegen. Über all dem Frieden ein blauglänzender Himmel, der Licht in verschwenderischer Fülle ausstreut! Immer wieder entzückt das schon so oft durchfahrene Stück Heimaterde den Reisenden. Heute trübt ein Schatten die Freude an der Heimat — ein Schatten, der wie jeder andere sich wieder verziehen wird: Die Wolke von Mißdeutung, Verkennung und Haß, die sich auf Bayern niedergelassen hat, wo es nicht mehr wie vordem Nachbarn, Freunde und Mitbürger schlechtweg gibt, sondern nur noch Parteizugehörige! Wie dies gekommen ist und kommen hat können — das Nachdenken über dieses traurige Problem füllt den Rest der Reise aus.

Würzburg ist erreicht. Nicht durch die breiten Hauptstraßen, die eine fröhliche Menge der Volksfestbesucher erfüllt, sondern durch winklige Gassen nehme ich den Weg. Die heitere Linienführung des heimischen Barocks sieht das Auge zu gerne! — Nach dem bescheidenen, aber befriedigenden Kunstgenuß lenke ich unwillkürlich in die stille Straße ein, in der sich das Seminar befindet. Drei Jahre sehnender, glücklicher Jugendzeit wurden hinter diesem grauen Gebäude verbracht. Es ist schon lange her! Einige Schritte weiter; das Rabbinatsgebäude steht hier. Ich gedenke des grundgütigen Mannes mit dem goldenen Kinderherzen, der seinerzeit Rabbiner war. Die Ideenverbindung läßt auch des Vorfahrs gedenken, dessen Wirken von reichem Segen für die bayerische Judenheit war. Der Geist der Milde und Friedfertigkeit, der von dem Rabbinatshause zu Würzburg ausgegangen ist und als ein breites Band die bayerische Judenheit umschlossen hat, ist auch heute noch nicht versiegt.

„Der Edle lebt auch nach dem Tode fort
Und ist so wirksam, als er lebte."

Nach dem kurzen Meditieren geht es an die Arbeit ins gastliche Hotel Goldschmidt. Unterwegs trifft man bereits eine Reihe Gäste, meist ältere Kollegen, darunter auch jenen Graubart, der das pensionsfähige Alter schon lange erreicht hat, aber mit Rüstigkeit seinem Berufe nachgeht und ein treuer Besucher der Lehrerversammlungen geblieben ist. Ist es nur Einbildung — oder ist es Wirklichkeit? Auf dem zerfurchten Gesicht liegt ein Schimmer innerer Zufriedenheit — ein Widerschein des Gefühls des Geborgenseins, das durch die segensreiche Wirksamkeit „des Verbandes" allmählich in die Gemüter der jüdischen Lehrer einzieht. — —

Für die vorbereitende Sitzung der Vereinsverwaltung war schon immer strenge, disziplinierte Sachlichkeit Vorbedingung. Heute erhielt diese nüchterne Arbeitszeit eine wohltuende Einleitung; die zwei Delegierten des „Verbandspräsidiums", die Herren Rabbiner Dr. Stein und J. R. Dr. Hommel-Schweinfurt, geben in warmen Worten ihr Interesse und das des Präsidiums an einem segensreichen Verlaufe unserer Versammlung kund. Vorsitzender Dingfelder verlas das Begrüßungsschreiben des Präsidenten, des Herrn O.L.G.R. Dr. Neumeyer, des edlen Menschenfreundes und Juden. Es enthielt die erfreuliche Mitteilung, daß der Verband zehn ältere Lehrer als Verbandsbeamte aufstellen und somit deren sonst gefährdete Altersversorgung sicherstellen wird. — Mit diesem Beschluß ist eine wichtige Etappe in der Erreichung unseres Zieles in der Versorgungsfrage beschritten. Die Verwaltung beschloß, auf telegraphischem Wege dem verehrten Herrn Präsidenten Dank und Hochachtung auszudrücken. — Die geschäftlichen Arbeiten wickelten sich rasch ab, ohne Abschweifung oder gar Entgleisung. Hervorgehoben sei die Überweisung von vier Fünftel aller seit der Stabilisierung eingegangenen Gelder an solche Pensionisten, Witwen und Waisen, die keine sonstigen Versorgungsbezüge genießen. Kann mit diesen Gaben auch die Not der Empfänger noch nicht abgewendet werden, so möge ihnen doch damit gesagt sein, daß wir ihrer nicht vergessen haben, wenn auch unser Stiftungsstock ein Opfer der unseligen Zeit wurde.

Gegen 6 Uhr war die Verwaltungssitzung beendet.

Der Abend war der geselligen Unterhaltung gewidmet. Außer den bereits anwesenden Kollegen hatten sich auch Freunde unserer Sache aus der Würzburger Gemeinde eingefunden; darunter die Verwaltung, bestehend aus den Herren J. R. Dr. Haas, K. R. Braunschweiger und D. Engel. Erschienen war auch Herr Distrikts-Rabbiner Dr. Hanover. Dr. Haas entbot einen freudigst aufgenommenen Willkommgruß. Der Kontakt zwischen den Lehrern und der Gemeinde, welche ihre Ausbildungsstätte beherbergt, ist ein besonders inniger. Namens der Frankenloge des U.O.B.B. begrüßte uns Herr Prof. Freudenberger, der auch aus dem Lehrerstande hervorgegangen und der Sohn eines Lehrers ist. — Dingfelder, der unermüdliche, berichtete über die Eindrücke, die er gelegentlich eines viermonatlichen Aufenthaltes bei seinen Angehörigen in verschiedenen Städten Nordamerikas gesammelt hat, über das jüdische Leben in den großen Zentren, die Ausübung von Wohltätigkeit, wie sie „drüben" in echt amerikanischer, großzügiger Weise betätigt wird. Es ist hier nicht der Platz, ausführlicher zu werden; vielleicht wird an anderer Stelle die allgemein interessierende Arbeit Aufnahme finden. Mit besonderer Ergriffenheit wurde von allen Anwesenden der Schluß aufgenommen, daß weder die Bitten des einzigen Kindes, das sich in

Amerika eine Zukunft aufzubauen bemüht ist, noch die der Geschwister, die sämtlich „drüben“ ihre Heimat gefunden haben, imstande waren, die Sehnsucht nach der Heimat, dem Berufe und der freiwillig aufgenommenen Lebensarbeit, den Berufsgenossen Freund und Helfer zu sein, zu stillen!

Eine Oase in der Wüste des Materialismus, der heute fast alles beherrscht. Die kleine Ehrung, die für den nächsten Tag vorgesehen ist, wie reichlich ist sie verdient! —

Die Generalversammlung, die am 14. um 9 Uhr begann, war sehr zahlreich besucht; der überaus größte Teil der bayerischen Lehrer war wohl anwesend. Was mit einer gewissen Betrübnis empfunden wurde, war die Tatsache, daß der Nachwuchs nur sehr spärlich vorhanden ist. Es erübrigt, hier nochmals auf die allgemein bekannte Erscheinung und ihre Ursache einzugehen.

Der Vorsitzende begrüßte zunächst die erschienenen Mitglieder und Gäste; im Namen der letzteren und des Verbandes erwiderten die Herren Dr. Stein und Dr. Hanover. In dem Jahresberichte wurde zunächst die vorausgesehene, unabwendbare Tatsache bedauert, daß mit dem vorgenommenen Beamtenabbau die jüdischen Landvolksschulen so gut wie verschwunden sind. Ob den Gemeinden zum Bewußtsein kommt, was sie mit diesen Schulen verloren haben, die ein Jahrhundert lang das äußere Zeichen der Gleichberechtigung waren, nach innen aber so vielen Segen gestiftet haben? Die betroffenen Lehrer genießen die gesetzlichen Bezüge; der Mehrzahl nach versehen sie die Kultusämter weiter. Hiebei darf nicht unterlassen werden, den Behörden, denen die jüdische Volksschule unterstand, für das verständnisvolle Eingehen auf berechtigte Wünsche und das den Lehrern jederzeit entgegengebrachte Wohlwollen herzlichst zu danken. — Den Hauptteil des Jahresberichtes nahm das Referat über die gemeinsame Arbeit mit dem Verbande ein, das Los der Religionslehrer während des verflossenen Jahres mit seinen unheimlichen Währungsverhältnissen erträglich zu gestalten. Man darf es, ohne sich einer Übertreibung schuldig zu machen, ruhig behaupten: ohne den Verband besäße heute keine Landgemeinde mehr einen Religionslehrer. Die Lehrer werden daher nur eine Dankesschuld abtragen, wenn sie die Gemeinden an diese Tatsache erinnern und ihnen zum Bewußtsein bringen, daß der Verband das stärkende Rückgrat der bayerischen Judenheit im allgemeinen und der Landgemeinden im besonderen bildet. In dem Verbande bildet die bayerische Judenheit nach außen hin eine geschlossene Masse, ohne ihn zerfiele sie in mehr oder minder einflußlose Gemeinden und Gemeindchen. — Es war aus dem Jahresberichte zu erkennen, daß der Verband alle gangbaren Wege beschreitet, um das jüdische Leben in den Gemeinden, insbesondere in den Landgemeinden, zu fördern. —

Die von der Verwaltung vorgeschlagenen wenigen Anträge wurden nach kurzen Debatten einstimmig angenommen; hervorgehoben sei die Erhöhung des Jahresbeitrages von 10 auf 15 Mk. für die ordentlichen Mitglieder. —

Bevor dem Referenten das Wort erteilt wurde, erbat sich das Verwaltungsmitglied Strauß-Uffenheim einige Minuten Zeit, um einer Herzensangelegenheit aller Mitglieder Ausdruck zu verleihen. Nachdem es mit diesem Jahre ein Vierteljahrhundert her ist, daß Vorsitzender Dingfelder in der Verwaltung tätig ist und eine mit seltener Aufopferung, Umsicht und Tatkraft begleitete Wirksamkeit bewies, wollte man diese Tagung nicht vorübergehen lassen, ohne ein Zeichen der Anerkennung zu bieten. In der Stille war von Freunden eine Summe gesammelt worden, die Herrn Dingfelder übergeben wurde für eine seinen und den seiner Gattin Namen tragende Stiftung. Herr Strauß, selbst ein langjähriges Mitglied der Verwaltung, dankte in bewegten, warmen Worten für die treue, segensreiche Arbeit während dieses Zeitraumes. —

Seminaroberlehrer Stoll sprach nun über: „Notwendigkeit und Aufgaben des Wiederaufbaues im deutschen Judentum.“ — Der innere Gehalt des Vortrages, sowie der Eindruck, den er hinterließ, können nur ermessen und nachgefühlt werden, wenn die Arbeit ungekürzt gelesen wird. Daher sei hier von einer auszugsweisen Wiedergabe abgesehen. Da die verlangten Aufgaben von der gesamten deutschen Judenheit zu leisten sind, ohne Teilung nach Schichten oder nach dem Domizil, möge Sorge getragen werden, daß das weite Publikum von dem Vortrage Kenntnis erhält! — Nach Anhören des Referates erfolgte die Mittagspause mit gemeinsamem Mahle im Hotel Goldschmidt, das seine Gäste wie stets aufmerksam bediente. — Um ½3 Uhr wurde in der Arbeit fortgefahren. Es ist einleuchtend, daß eine Leistung, die nur in ihrer Totalität erfaßt und gewürdigt werden kann, kein Zerpflücken verträgt und so ergab es sich von selbst, daß die Debatteredner, die Herren Dr. Bamberger, Dr. Hanover und Dr. Stein, ihr volles Einverständnis mit dem Hauptredner kundgaben, dafür aber wichtige Grenzfragen berührten, die das Judentum heute bewegen. Die Debatte war noch im Gange, als der Berichterstatter nachmittags 5 Uhr infolge notwendig gewordener Abreise das Lokal verließ.

Die Heimreise gibt Gelegenheit zum Nachdenken; die Frage des Wiederaufbaues beschäftigt den Geist. Auf allen Gebieten soll wieder aufgebaut werden, was die letzten zehn Jahre zerstört haben. Allerdings, die Schäden, die wir Juden zu heilen haben, sind nicht erst Folgen der gewaltsamen Ereignisse des letzten Jahrzehnts; ihr Entstehen und immer stärkeres Anwachsen reichen weiter zurück; ihre Heilung ist daher um so schwieriger. Was an der bayerischen Lehrerschaft liegt, wird sie redlich mitschaffen; die Tagung hat aufs neue von ihrem alten Optimismus, der alten Berufsfreude und der alten Bereitschaft Zeugnis abgelegt, im Dienste des Guten und zum Wohl des Ganzen zu wirken. -er.

Neujahrswunsch-Enthebung

Ein großer Teil der Besucher unserer Würzburger Tagung hat bereits Anlaß genommen, sich in die Enthebungsliste einzutragen. Diejenigen Mitglieder, welche noch in die Liste aufgenommen werden wollen, werden ersucht, möglichst umgehend unter Einsendung ihres Ablösungsbeitrages (Postscheckkonto des Vereins: 6479 beim Postscheckamt Nürnberg) dem Vereinskassier Mitteilung zu machen.

frischten sich in den Wellen der Ostsee, die Badehose des Juhnke geschmückt mit einem großen Hakenkreuz. — Plötzlich hörte man Hilferufe! Herr Kunze war mit seiner Begleitung in eine Untiefe geraten und alle wären zweifellos ertrunken, wenn nicht rechtzeitig Hilfe zur Stelle gewesen wäre. Herr Juhnke nebst Frau wurden von dem Bademeister herausgeholt. Den ständig „Helft mir doch, helft mir doch!“ rufenden Herrn Kunze zog aber der jüdische Badearzt Lebas, Herr Dr. Posner, aus dem Wasser und hüllte ihn in sein Badetuch, da Herr Kunze in seiner Todesangst die Badehose verloren hatte und splitternackt ans Land gezogen wurde. Während Herr Juhnke und Frau sich bei Herrn Dr. Posner bedankten, erkundigte sich Herr Kunze nur nachträglich, ob Herr Dr. Posner wirklich Jude sei — und verschwand dann ohne ein Wort des Dankes aus Leba“.

Frankreich

Eine jüdische Weltvereinigung für soziale Hilfe

Paris (J.T.A.). Die zwischen 21. und 26. Aug. in Karlsbad stattfindende zweite jüdische Welthilfskonferenz wird bekanntlich neben anderen wichtigen Fragen über die Gründung einer ständigen jüdischen Weltunion für soziale Hilfe beraten. Es soll eine Vereinigung sämtlicher Wohlfahrts- und Hilfsorganisationen der Welt angebahnt werden, damit eine gegenseitige Konkurrenz endgültig ausgeschaltet wird. Die jüdische Wohltätigkeit in den verschiedenen Ländern soll nach einem sorgfältig geprüften System neu organisiert werden.

Die Weltvereinigung für soziale Hilfe soll sich aus Vertretern der jüdischen Gemeinden, der wichtigsten philantropischen Gesellschaften, der Institutionen für gemeinsame Hilfe, sowie der Freundschaftsbünde zusammensetzen. Die exekutiven Organe der Union sollen von den von Zeit zu Zeit einzuberufenden Kongressen gewählt werden.

Die Jüdische Welt-Union für soziale Hilfe wird als humanitäre Organisation versuchen, mit den internationalen Körperschaften, wie Rotes Kreuz usw. in eine enge Verbindung zu kommen. Man hofft, daß sie allmählich als die jüdische Abteilung des Roten Kreuzes Anerkennung finden wird.

Sobald die Mehrheit der jüdischen Gemeinden und Wohltätigkeitsinstitutionen der Welt sich der Union anschließen, wird ein gewisser Prozentsatz ihres Einkommens zugunsten des Zentralfonds geleistet werden. Dieser Zentralfonds soll in Aktion treten, sobald in irgendeinem Teile der Welt die Judenschaft in Not gerät.

Österreich

Professor Chajes soll nach Palästina übersiedeln

Wien (J.T.A.). Wie es heißt, wird der Oberrabbiner von Wien, Prof. Chajes, der Vorsitzende des Zionistischen Aktions-Komitees, nach Palästina gehen, um die Stellung eines Dekans der judaistischen Fakultät an der hebräischen Universität in Jerusalem anzutreten.

Wie der J.T.A.-Vertreter erfährt, hat Prof. Chajes vorläufig um einen einjährigen Urlaub bei der Israelitischen Kultusgemeinde angesucht. Das schließt aber nicht aus, daß Prof. Chajes dauernd in Jerusalem bleibt und daß die Wiener Israelitische Gemeinde sich wird genötigt sehen müssen, einen neuen Oberrabbiner zu wählen.

Tschecho-Slowakei

243 Organisationen haben ihre Teilnahme an der zweiten jüdischen Welthilfskonferenz zugesagt

Paris (J.T.A.). Wie die J.T.A. erfährt, haben bis jetzt 43 Organisationen der Exekutive der Welthilfskonferenz ihre Teilnahme an der vom 21. bis 27. August in Karlsbad stattfindenden 2. Jüdischen Welthilfskonferenz angekündigt. Diese Organisationen verteilen sich auf die folgenden 16 Länder: Italien, Amerika, Argentinien, Palästina, Deutschland, Dänemark, Holland, Tsecchoslowakei, Litauen, England, Estland, Österreich, Polen, Frankreich, Kanada und Rumänien.

Außer diesen Organisationen werden an der Konferenz teilnehmen: Der jüdisch-amerikanische Kongreß, die Bnei Brith-Logen der verschiedenen Länder, die jüdischen Nationalräte in Palästina, der Tschechoslowakei, Litauen und Polen, endlich verschiedene jüdische Gemeinden und Gemeindeverbände.

Rußland

Die Zionistenverhaftungen in Rußland hören nicht auf

Riga (J.T.A.). Nach den letzten aus Rußland eingetroffenen Nachrichten haben vor kurzem in verschiedenen Städten neue Verhaftungen von Zionisten stattgefunden. In Odessa sind einige Mitglieder der Zeire Zion (Hitachdut) festgenommen worden. Sie befinden sich zur Zeit noch im Gefängnis. In besonders ausgedehntem Maße fanden die Verhaftungen im Podolier Gebiet statt. Dort sind 20 Mitglieder der Hitachdut verhaftet worden.

Eine furchtbare jüdische Tragödie auf einem russischen Dampfer

Riga (J.T.A.). Der Rigaer J.T.A.-Vertreter erfährt aus zuverlässiger Quelle: Auf einem Dampfer des sehr lebhaften sogen. „Diesna-Magistral“, der auf der Strecke zwischen Makaschin und Nowgorod-Siewersk verkehrt, überfiel eine Bande, die offenbar schon früher zu diesem Zwecke den Dampfer bestiegen hatte, die jüdichen Passagiere, tötete mehrere von ihnen in grauenvoller Weise und warf die Leichen in den Strom. Es spielten sich nicht wiederzugebende Szenen ab. Die nichtjüdischen Passagiere wurden von den Banditen unbehelligt gelassen. Die Sowjet-Presse, auch die jüdische, hat bis jetzt über den Fall nicht berichtet.

Jugoslavien

Der jugoslavische König wünscht mehr Juden in seinem Lande

Belgrad (J.T.A.). Der König von Jugoslavien empfing dieser Tage den Oberrabbiner von Jugoslavien Dr. Alcalay in einer längeren Audienz. Der König erkundigte sich bei dem Oberrabbiner u. a., wieviele Juden in Jugoslavien wohnen. Als der Oberrabbiner dem König sagte, daß im Lande ungefähr 140 000 Juden leben, rief der König verwundert aus: „Nur so wenig!“

Die jugoslavische Presse bemerkt dazu, es sei dies der erste Fall, daß ein König den Wunsch nach einer größeren jüdischen Bevölkerung in seinem Lande ausdrückt.

Türkei

Das jüdische Waisenhaus in Konstantinopel abgebrannt. — 200 Kinder obdachlos

Konstantinopel (J.T.A.). Das jüdische Waisenhaus ist durch einen Brand zerstört worden. 200 Waisenkinder, die in einem Institut Unterkunft gefunden hatten, sind obdachlos. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Lage der Kinder ist verzweifelt, da die Gemeinde gegenwärtig nicht das nötige Kapital besitzt, das Waisenhaus wieder aufzubauen.

China

Der weltbekannte indische Dichter und Nobelpreisträger Rabindranath Tagore, der schon häu-

fig sein Interesse für den Wiederaufbau Palästinas bekundet hat, und der jetzt auf dem Rückwege von Japan nach Indien in Shanghai weilt, hat die Einladung Dr. Kadoories, des Vorsitzenden des KH-Komitees, angenommen, als Ehrengast an einem ihm zu Ehren gegebenen KH-Bankett teilzunehmen. Die Teilnahme des Dichters an einer KH-Veranstaltung wird sicherlich für die weitere KH-Arbeit von großem Nutzen sein.

Spendenausweis

Münchner Spendeneingänge vom 23.—30. Juli.

Dr. Anton Goldscheider Garten: Anläßlich der Jahrzeit ihres Sohnes, S. Goldscheider u. Frau 1 B. 6.—.

Büchsen: Geleert durch Lisl Homburger: Weil 6.81, Moses Blum 5.—, Horn 3.—, Mendle 2.—, Hirschberger 2.—, Wilschinsky 1.50, Kaufmann 1.—, Epstein 1.—, Männlein 1.—, Scherz 1.— = 24.31. Gesamtausweis 30.31. Gesamtausweis seit 1. I. 24: 6377.10.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

München. Am Sonntag, den 3. August vorm. 10 Uhr findet in der Hauptsynagoge — Herzog Maxstraße — ein Trauergottesdienst zum Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges statt.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München. Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.